



BIZARRE WIRKLICHKEITEN

Leutzscher Gespräch
am 13. September 2024

Kurzfassung der Grußworte zum 30. Jubiläum von Kurt E. Becker

Wir leben in einer bizarren Welt und deswegen ist es gut, dass es die Leutzscher Gespräche gibt. Weil wir uns in diesen Gesprächen immer wieder vergewissern können, dass wir reale Wesen sind, uns an der eigenen Nase fassen können und auch an der jeweils anderen Nase und so wissen, dass wir wirklich existieren. Guten Abend, meine Damen und Herren.

Ich habe Ihnen eine Lektüre aus meiner Heimat mitgebracht, aus Rheinland-Pfalz, „Die Rheinpfalz“. Eine regionale Tageszeitung. Es ist erstaunlich, dass es die Zeitung überhaupt noch im Print gibt. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Heute geht ja alles digital, und eine der wenigen Tageszeitungen, auch lokalen Tageszeitungen, die es auch noch in den Briefkasten

gibt jeden Morgen, ist eben „Die Rheinpfalz“. Das ist wunderbar, und ich freue mich immer wieder, die zum Frühstück lesen zu können.

Der Aufmacher ist heute einmal ein kurzer Spaziergang im All mit der „Polaris Dawn“, ein Milliardengeschäft, das touristisch auf uns zukommen wird. Wenn Sie sich das leisten können, dann können Sie also demnächst mit einer privaten Gesellschaft ins Weltall segeln, dort einen wunderbaren Gang machen und sich die Erde von oben angucken. Und direkt unten dran steht als eigentlicher Aufmacher in „Die Rheinpfalz“: „20 % der Brücken in Rheinland-Pfalz sind marode“. **Die auf der Erde überall dringend benötigten Milliarden werden zu Unterhaltungszwecken in den Weltraum transferiert.** Das zeigt doch exemplarisch, wie bizarr diese Welt tatsächlich ist, in der wir alle heutzutage unterwegs sind. Im Weltraum. Und auf der Erde.

Apropos bizarr: Als ich vom Einsturz der Carolabrücke gehört habe, musste ich mir zunächst an meine eigene Nase fassen, um mir zu vergegenwärtigen, dass ich real bin und nicht alpträume. Ich dachte ja zuerst, das sei ein verspätet missratener Aprilscherz, weil ich erinnert wurde an den Einsturz einer Brücke in Genua, vor fünf oder vor sechs Jahren und damals jeder mutmaßte, dahinter stecke die Mafia. Ist denn die Mafia beim Bau von Brücken auch in Deutschland angekommen? Wohl kaum. Aber man fragt sich natürlich tatsächlich, wie kann so etwas in Deutschland passieren? Wäre für mich, im Prinzip, eigentlich vor einiger Zeit noch völlig unvorstellbar gewesen. **Aber wir sind eben in einer bizarren Realität angekommen, mit der wir uns heute konfrontiert sehen, und die vielerlei Ursachen hat.** Einige würde ich ganz gerne ansatzweise beleuchten wollen. Ich beginne deswegen mit einem Werbeblock in eigener Sache, mit meinen zwei neuen Büchern, die versuchen, Licht ins bizarre Dunkel zu bringen.

Das eine ist ein Buch, das sich mit dem Thema „Charisma“ beschäftigt, unter anderem mit dem Charisma von Donald Trump und Greta Thunberg und deren Behandlung des Themas „Klimawandel“. Das Buch wirft im Grunde genommen auch ein spektakuläres Licht auf den Wahlkampf in den USA im Augenblick, der ja nun in einer bizarren Art und Weise auch geprägt ist von den Sozialen Medien auf der einen Seite, aber auch von Influencern auf der anderen Seite.

Elon Musk, auf der Seite von Donald Trump, man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen, und Taylor Swift an der Seite von Frau Harris mit immerhin 270 Millionen Followern. Eine bizarre Banalisierung des Politischen, die wir da in den USA erleben. Wir dürfen gespannt sein, was das Ergebnis dieser Wahl sein wird. Wetten werden noch angenommen. Wenn Sie mich fragen: Ich wette auf Donald Trump.

Und ein ganz brandaktuelles Buch, eigentlich noch gar nicht erschienen, habe ich Ihnen mitgebracht: „Mäßige Dich! Ein Selbstgespräch über das gute Leben. Das Allzeit-Alles im Allzeit-Jetzt“. Holger, ich habe mir das extra für Dich heute besorgt, es ist das allererste Exemplar, das kriegst Du nachher zu Deinem heutigen Gesprächs-Jubiläum von mir überreicht. Mit Widmung selbstverständlich. Auch dieses Buch hat mit Milliarden zu tun. Mit zehn Milliarden Menschen nämlich, deren Vielzahl notwendig auch Einfluss hat auf unser aller Leben. Auch hier in Deutschland. Mäßigung in vielerlei Hinsicht tut Not.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen, wenn er irgendwelche Nachrichten hört, sofort in der Lage ist, Fakten von Fakes unterscheiden zu können. Auch dies eine bizarre Notlage der besonderen Art, die Mäßigung erfordert. Mir geht es jedenfalls so, dass ich mich regelmäßig immer wieder aufs Neue fragen muss: habe ich es eigentlich mit einem Fakt oder mit einem Fake zu tun? Einfach deswegen, weil auch hinter den Fakes durchaus honorable und seriöse Persönlichkeiten stehen können, die mitunter auch gar nicht selbst wissen, dass sie Fakes verbreiten, sondern ihrerseits irgendwelchen Influencern auf den Leim gehen, die ihnen entweder Fakes einflüstern und die sie dann einfach weiterverbreiten, ohne sich größere Gedanken darüber zu machen, inwieweit hinter dem, was sie dann zum besten geben, wirklich echter Wahrheitsgehalt steckt oder eben tatsächlich etwas Erfundenes. Und mit dieser bizarren Situation sind wir alle konfrontiert, ob wir das wahrhaben wollen oder nicht. Und wir sind gefordert, wo auch immer, uns mit diesen Fragen zu konfrontieren und uns selbst Gedanken zu machen, was ist denn nun wirklich Realität und was ist unreal, was ist ein Fakt und was ist ein Fake? **Wir müssen genau dafür, für die Unterscheidung von Fakten und Fakes Verantwortung übernehmen.** Unter anderem in diesem Zusammenhang auch für die Art unseres Fragens. Denn es geht nicht zuletzt auch darum, die essentiell wirklich wichtigen Fragen zu stellen - speziell in unserer bizarren Welt.

Ich persönlich, und ich bin hier heute Abend nicht unterwegs als Ökonom, sondern als Philosoph und Psychologe, ich orientiere mich immer an Immanuel Kant, an seinen berühmten vier Fragen, nämlich: **Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was soll ich tun? Und: Was ist der Mensch?**

Hinter diesen Fragen und deren Antworten stecken natürlich ganz fundamentale Einsichten in das Wesen des Menschlichen und über das, was den Menschen als solchen charakterisiert, unter anderem nämlich, dass er der Gemeinschaft mit anderen bedarf, ein Zoon politikon ist, ein auf die Gemeinschaft mit anderen angewiesenes Wesen, – und das ein ganzes Leben lang, von der Geburt bis zum Tod. Bei der Geburt ohnehin, über die ersten Lebensjahre, unsere Kindheit und Jugend, unser Erwachsensein, solange, bis wir in die Grube fahren: Wir sind immer umgeben von anderen Menschen, von einer Gemeinschaft von Menschen und es ist gut, dass es so ist, weil wir uns auf diese Art und Weise auch unseres Selbstseins im jeweils anderen vergewissern können.



Dr. Kurt E. Becker
 ist ein philosophischer
 Schriftsteller, Publizist,
 Autor und Herausgeber
 zahlreicher Bücher,
 Kommunikationsprofi
 und Unternehmer.
 Für ARGOS schreibt
 er regelmäßig
 Gastbeiträge.

Daniela Nietzel

Was heißt das konkret für uns? Das heißt konkret, dass wir uns in jeder Situation, in die wir hineingestellt sind, auch immer wieder mit besonderen und konkreten Fragen konfrontiert sehen, auf die wir eine Antwort geben müssen, ob wir wollen oder nicht, für unser eigenes Leben, aber auch für das Leben anderer, da wir, wie gesagt, als Menschen in einer essentiellen Verantwortung stehen. **Eine Frage zu beantworten, heißt eben immer auch Verantwortung zu übernehmen.** Denn wenn ich eine Antwort gebe, entscheide ich mich für eine bestimmte Antwort und gegen eine andere und treffe insofern eine Entscheidung in einer bestimmten Situation, die mitunter durchaus lebensentscheidend sein kann, wie wir bei den vielen Katastrophen, die wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt überall auf der Welt erleben, wahrnehmen können.

Vieles von dem, was wir in der politischen und auch politikwissenschaftlichen Diskussion in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, haben wir verdrängt. Zum Beispiel die Diskussion um menschliche und gesellschaftliche Grundwerte. Dabei müssen wir uns doch immer wieder neu vergewissern, dass wir uns an bestimmten Grundwerten orientieren müssen, wenn in unserem Leben nicht alles aus dem Ruder laufen soll. Und meine Empfehlung gerade in dieser bizarren Wirklichkeit, in der wir unterwegs sind, wäre tatsächlich, dass wir uns mal wieder auf diese Grundwerte besinnen.

Denn die weisen uns alle nicht zuletzt als Zoon politikon aus, als Wesen, die auf andere angewiesen sind. Diese Grundwerte verändern sich und deswegen macht es Sinn, darüber nachzudenken, was diese Grundwerte eigentlich wirklich sind in Anbetracht von zehn Milliarden Menschen auf unserem Planeten. Also ein neuerlicher Diskurs der Grundwerte, wie wir ihn in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts erlebt haben, das wäre im Grunde genommen ein Gebot der Stunde. Auf welchem Grundwerte-Fundament also stehen wir?

Und die Frage ist tatsächlich, was kann man anders machen? Und was kann das mögliche Andersmachen vor allen Dingen im Blick auf die Ökonomie für uns bedeuten? Und da ist es ganz fundamental, sich auch immer wieder zu vergegenwärtigen, worauf wir eigentlich schauen, wenn wir uns mit der Ökonomie beschäftigen. Auch da gilt es, sich zu vergewissern, dass das, auch dieser Begriff Ökonomie, seine philosophischen Wurzeln hat, nämlich bei Aristoteles 2.500 Jahre vor unserer Zeit. Aristoteles war der erste, der über Ökonomia gesprochen hat, bzw. über Oikonomia, und den Oikos in den Mittelpunkt seiner Überlegung diesbezüglicher Art gerückt hat. Was ist der Oikos? Der Oikos ist das Haus, der Oikos ist die Hausgemeinschaft und der Oikos ist das Herdfeuer. Also all das, was auch unsere Ökonomie heute ausmacht, war schon in der Philosophie des Aristoteles mitangelegt. Und der Oikos hatte seine Harmonie dadurch, dass Aristoteles, genauso wie seine Vorgänger Platon und Sokrates, sich vor jeglicher Hybris bewahrt hatte, einfach dadurch, dass er sich nicht gegen die Götter und nicht gegen die Natur versündigen wollte. **Oikos hieß, im Einklang mit der Natur zu leben.** Eine Selbstverständlichkeit im aristotelisch philosophischen Sinne des Wortes, aber aus den Fugen und aus den Angeln geraten über die vielen Jahrtausende unserer Zivilisationsgeschichte hinweg bis in die heutige Zeit hinein, begleitet von entsprechenden Gefährdungen, die unsere Zivilisation notwendigerweise mit sich bringt, einfach deswegen, weil wir immer riskantere Dinge tun, tun müssen, getan haben, einfach um die Existenz auch der Menschheit abzusichern, uns ein gutes Leben zu ermöglichen.

Noch einmal: wir müssen uns heutzutage vergegenwärtigen, dass wir demnächst zehn Milliarden auf diesem Planeten sein werden. Zehn Milliarden. Zehn Milliarden, die, wenn wir unseren eigenen Wertansprüchen den Menschenrechten folgend, wenn wir diesen Ansprüchen genügen wollen, alle mit den gleichen Rechten auf Glückseligkeit, Wohlstand, Freiheit

und all dem ausgestattet sind, was unsere Gesellschaft eben ausmacht und prägt. Man muss sich das vorstellen. **Zehn Milliarden Menschen, alle ausgestattet mit den gleichen Rechten und mit dem gleichen Anspruch auf Wohlstand, auf Wohlergehen und auf Glückseligkeit:** the Pursuit of Happiness, wie das so schön in der amerikanischen Verfassung festgeschrieben ist. Die Frage, die dahintersteht, ist natürlich: Geht das? Ist das machbar? Ist es möglich, diesen zehn Milliarden Menschen auf diesem Planeten jenen ihnen auf Grund der allgemeinen Menschenrechte zustehenden Anteil an dem guten Leben zukommen zu lassen, der ihnen eigentlich als Menschen zusteht.

Uns wird, wenn wir all die bizarren Dinge in unserer Welt rational angucken, uns wird nichts anderes übrigbleiben, als uns mit dem Gedanken der Mäßigung auseinanderzusetzen, einer der vier Grundtugenden der klassischen, konventionellen antiken Philosophie, der Frage nämlich, **was brauchen wir wirklich zum Leben.** Was ist erforderlich für ein gutes Leben? Was ist das gute Leben überhaupt?

Damit komm ich zurück auf dieses kleine Büchlein, auf den Charisma-Effekt. Man mag also nun gegen Donald Trump und all die Leute, die heute Massen hinter sich scharen, eine ganze Menge vorbringen können. Aber, jetzt kommt eben der Punkt, und das ist das Interessante,

Trump löckt eben gegen den Stachel. **Denn der Kernsatz aller Charismatiker heißt: Es steht geschrieben, ich aber sage euch.** Das heißt, ihr lieben Bürokraten, all das, was ihr zu Papier bringt, muss überprüft werden und all das muss auf den Prüfstand unter dem Gesichtspunkt eherner Grundwerte, über die wir diskutieren können und müssen. Hier und heute.

Deswegen bin ich zutiefst davon überzeugt, dass diese Leutzscher Gespräche, deren Jubiläum wir heute begehen, einen Sinn haben, einfach deswegen, weil wir miteinander sprechen können, weil wir uns begegnen, so wie die alten Griechen sich an ihrem Herdfeuer, dem Oikos, begegnet sind und Gespräche miteinander geführt haben und sich über die Welt und über sich selbst verständigt haben. **Genau deswegen ist es gut, dass es die Leutzscher Gespräche gibt.** Und ich hoffe sehr, dass ich in zehn Jahren, wenn es mich dann noch geben sollte, erneut eingeladen werde, ein Grußwort zu sprechen. Falls erforderlich kann ich dann natürlich auch in Form einer Séance hier teilnehmen. Auch das wäre natürlich eine Möglichkeit, mein lieber Holger, zwei, drei Sätze aus dem Off zu murmeln. Herzlichen Dank.



Das ungekürzte Grußwort finden Sie auf der Website www.dr-keb.de/Aktuelles oder scannen Sie den nebenstehenden QR-Code.

Drei Geschichten aus dreißig Jahren

Ich sage immer, ich bin der älteste Mitarbeiter dieses Gebäudes. Ich kam dazu, als der allererste Direktor, alte Interhotel-Schule, in der Baugrube ein Kennenlernevent durchführte. Viele kamen damals nicht und ich blieb lange. Wir verstanden uns sofort und das Ergebnis war, dass wir beide die Töpfe des Kochs ausprobierten und das allererste Menu genossen, das im damaligen Lindner-Hotel serviert worden ist.

Seither gab es viele Direktoren und Direktorinnen, sie wechselten öfters als mancher Mitarbeiter. Es gab auch manchen Schnitt für mich, wenn fast alle Mitarbeiter aus der Bankettabteilung wechselten.

Das erste Leutzscher Gespräch, dass aber diese Nummer nicht führte, fand vor genau 30 Jahren mit ABB statt.

Das Unternehmen suchte damals eine Plattform und ich führte den Leipziger Pressestammtisch und hatte ein Hotel. So war alles gut, mit einer riesigen Resonanz. Der anwesende Kommunikationschef der Thyssen Handelsunion wollte das sofort auch und bekam das 2., das dann auch schon so hieß, reichlich zwei Monate später. Es folgten die Stadtwerke Leipzig usw. Es entstand eine Reihe. Und wie schon einmal erwähnt mit der gedanklichen Unterstützung von Kurt E. Becker, der schon die Frankenthaler Gespräche initiiert hat.

Ein Höhepunkt fand ein weiteres Jahr später statt, am 21. März 1996. Der Auftritt des Kommunikationschefs von Shell Deutschland lockte achtzig Gäste ins Lindner Hotel, die ihn auch entsprechend löcherten. Manches Mal erzähle ich dann die Geschichte unseres damaligen OB

und die Gegenbewegung der Gäste, die dann gerade bei Shell tankten. Am Ende der Diskussion zeigte die Uhr 22 Uhr. Das Essen war total zerkocht, aber das interessierte keinen, es war eine tolle Veranstaltung.

Ein weiteres Jahr später noch ein absoluter Höhepunkt. Das 19. LG hatte die SachsenLB GVZ Entwicklungsgesellschaft zu Gast, mit mehreren Referenten. Das Güterverkehrszentrum begann zu entstehen und viele Menschen interessierte dieses neue große Konzept. Die Veranstaltung sprengte fast den Rahmen, den in diesen beiden Räumen saßen einhundertzehn Gäste, der bisherige Rekord. Und der referierende neue Geschäftsführer des GVZ war erst vor einigen Stunden in Leipzig angekommen. Damit möchte ich schon das kurze Schwelgen in den Erinnerungen beenden...

Holger Schmahl